

## Wie Galerien zu Künstlern kommen.

In Frühjahrsemester 2011 führte die Universität Luzern eine Veranstaltung im Rahmen des innerschweizer Kunstforums durch mit dem Titel „GalerieEinsichten“. Im Rahmen dieses Programms besuchten eine Gruppe von Studentinnen verschiedene Galerien, einen Ausstellungsraum und einen Kunstbuchverlag. Die Vielgestaltigkeit hat die Autorin so sehr fasziniert, dass sie sich in die Bücher vergrub, um mehr über Galerien und ihre Künstler herauszufinden.

Der vorliegende Essay beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Galerien und Kunstschaaffenden. Diese Verbindung wird vor allem aus der Perspektive der Galeristen und Ausstellungsmachenden dargestellt. Die führende Frage war, ob sich die Statements aus der Literatur, die sich ja meist mit den grossen Kunstschauplätzen der Welt beschäftigen, auch auf die Institutionen in der Schweiz anwenden lassen.

Zuerst wird die letzte Entwicklung in der Kunstwelt dargestellt um ein Bild des Kunstsystems und seinen Funktionsweisen zu geben. Dann wird dargelegt wie die Galerie und ihre Verbindungen zu den Kunstproduzenten + durch Studien beschrieben wurden. Im Anschluss werden die Institutionen mit denen Interviews geführt wurden kurz vorgestellt. Die Interviews enthielten Fragen zu der Suche nach Künstlern, zu den Foren und Orten, wo diese bevorzugt gesucht werden. Weitere Fragen beschäftigten sich mit der Auswahl der Künstler und mit der Beziehungsgestaltung.

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts veränderte sich die Kunstwelt stark. Die Kunst löste sich aus dem kultischen Zusammenhang und Bilder, die zuvor eine religiöse Funktion hatten, wurden nun von Privatpersonen gesammelt. An die Stelle des Lohnes für den Auftrag trat nun der Verkauf der Werke, der das Einkommen sichern sollte. Verschiedene Institutionen entstanden, um die Kunstwerke der Öffentlichkeit zu vermitteln. Sammler begannen die Werke zu kaufen und Kunstgalerien entstanden. Diese vermittelnden Institutionen, durch welche die Kunstwerke bekannt wurden, hatten Einfluss auf die Prozesse des Austausches und auf den Erfolg der einzelnen Werke.<sup>1</sup> Die Vermittlung wurde nötig, weil die Kunstwerke sich nun nicht mehr in einem klaren funktionellen Kontext befanden. Von 1831 bis ins zweite Drittel des 19. Jahrhundert wurde die Kunstproduktion von der Pariser Akademie bestimmt.<sup>2</sup> Die Akademie organisierte die Salonausstellungen, die in dieser Zeit die zeitgenössische Kunst einem erweiterten Publikum vorstellten. Aber erst als die Salons von den Impressionisten mit Gegenausstellungen konkurrenziert wurde die Vormachtstellung der Akademie gebrochen. Die neue Malerei hatte es allerdings gerade unter den „Akademikern“ schwer und wurde lange Zeit abgelehnt.

Die Galerien des 18. Jahrhundert handelten aber nicht mit zeitgenössischen Werken, sondern mit Werken die bereits in Kirche und Aristokratie anerkannt waren.<sup>3</sup> Der Handel mit zeitgenössischer Kunst blieb der Akademie vorbehalten. Da die Auftragsmalerei immer mehr abnahm mussten sich die Maler auf andere Einkommensquellen stützen. Die verkauften Bilder wurden dem Geschmack und der Kaufkraft des Kleinbürgertums in Grösse und Motiv angepasst. Die Galerien hatten also zwei Ziele, sie wollten Bilder verkaufen und zugleich auch neue Produktionen zeigen. Die neuen Museen übernahmen die wichtige Aufgabe die Kunstwerke allen Mitgliedern der Gesellschaft zugänglich zu machen, wie das bereits die Französische Revolution gefordert hatte.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Zahner, Nina Tessa: *Die neuen Regeln der Kunst, Andy Warhol und der Umbau des Kunstbetriebes im 20. Jahrhundert*, Campus Verlag: 2006 S. 25

<sup>2</sup> Zahner S. 28

<sup>3</sup> Zahner S.30

<sup>4</sup> Zahner S.34

Zahner bringt das in „Die neuen Regeln der Kunst...“ so auf den Punkt: „So lässt sich festhalten, dass mit der Inklusion des Kleinbürgertums und der Intellektuellen in den Kunstbetrieb in Paris zum Ende des 19. Jahrhunderts das monopolistisch geprägte Akademiesystem durch ein differenziertes institutionelles System abgelöst wurde, ...“<sup>5</sup> Das System vereinte die Bedürfnisse der Künstler und Kunstkritiker nach finanziellem Auskommen und die der Galeristen nach Gewinnen. Damit wurde die soziale Grundlage der modernen autonomen Kunst gelegt.

Mit einem grossen Sprung in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts sehen wir, dass sich seit Ende des 19. Jahrhundert bis heute nur wenig verändert hat. Die Galerien haben sich vielleicht in Zahl und Ausgestaltung verändert nicht aber in ihren essenziellen Zwecken und Funktion. Und auch das Museum ist als Ort der Kunstvermittlung noch in der anfänglichen eingenommenen Position. Dabei ist anzumerken, dass die Galerien und Ausstellungsräume für die zeitgenössische Kunst wichtigere Zeigeforen sind, als sie dies Ende des 19. Jahrhunderts waren. Der Galerist habe heute die Aufgabe die Verbreitung der Kunstwerke zu organisieren und zu rationalisieren.<sup>6</sup> So ist es ebenfalls die Aufgabe des Galeristen dem Künstler seine Reputation zu leihen und so dessen Kunstwerke gut zu verkaufen. Dieses wird dadurch gesteigert, dass in einer Galerie nur Künstler mit Kunstwerken eines bestimmten Ranges und Güte zu sehen und zu kaufen sind. Der Galerist garantiert so für die Qualität des Künstlers und kann durch diesen zu mehr eigenem „symbolischen Kapital“<sup>7</sup> gelangen.<sup>8</sup>

Die Galerie ist einer der wichtigsten Partner für den Künstler im gegenwärtigen Kunstmarkt. Die Galerie steht zwischen den Kunstproduzenten und den Kunstrezipienten und nimmt damit eine Mittlerposition ein. Sie hat auch kulturelle Aufgaben wie die Pflege und Verbreitung des aktuellen Kunstschaffens.<sup>9</sup> Die Qualität oder Innovation der Kunstwerke in einer Galerie oder einem Ausstellungsraum ist ein wichtiger Punkt, da damit das Kunstgefühl der Kuratorin oder des Kuratoren immer wieder unter Beweis gestellt wird. Bereits auf Bourdieu geht die folgende Aufstellung im Kunstfeld zurück. Die Galerie schafft eine Ordnungsstruktur, die von den Beteiligten anerkannt wird. Die Galerien können in arrivierte Avantgarde, Avantgarde und Verkaufsgalerie eingeteilt werden. Daraus entstanden dann jeweilige Profile der Galerien. Die Galerie die nur bereits anerkannte Werke ausstellte wird sich nur diesen als Kunst widmen und andere Stile nicht als Kunst akzeptieren. Währenddessen der Avantgarde Galerist vor allem Künstler zeigt, die sich von den etablierten Normen distanzieren. Die dritte Gruppe, deren hauptsächliches Ziel der Verkauf von Bildern ist, versucht den Absatz auch mit verkaufsfördernden Mitteln zu erreichen.<sup>10</sup>

Galerien und Ausstellungsräume sind öffentlich zugängliche Räume, wo Kunstwerke nach dem erstellen zum ersten Mal einem grösseren Publikum gezeigt werden. Sie entscheiden quasi als „Gatekeeper“<sup>11</sup> darüber, ob und unter welchen Umständen Werke in der Öffentlichkeit gesehen werden.<sup>12</sup> Der Galeristin fällt die Aufgabe zu, die Werke als erste professionelle Person in der Kunstwelt zu interpretieren. Die Interpretation zusammen mit den anderen Entscheidungen organisiert die Kunstwelt<sup>13</sup>. Somit sind die Galerien und

---

<sup>5</sup> ebd.

<sup>6</sup> Bourdieu nach Zahner S. 83

<sup>7</sup> Begriff den Bourdieu in „Die Regeln der Kunst“ entwickelt hat.

<sup>8</sup> Der ganze Abschnitt folgt dem Text von Zahner S. 84 ff

<sup>9</sup> Klein, Ulrike: *Der Kunstmarkt -Zur Interaktion von Ästhetik und Ökonomie*, Dissertation an der Hochschule St. Gallen: Verlag Peter Lang GmbH,1993 S. 136.

<sup>10</sup> Nach Zahner S.84.

<sup>11</sup> Gerhards, Jürgen (Hrs.): *Galerien als Gatekeeper des Kunstmarkts. Institutionelle Aspekte der Kunstvermittlung in: Soziologie der Kunst, Produzenten, Vermittler und Rezipienten*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.

<sup>12</sup> Gerhards S.217.

<sup>13</sup> Gerhards S. 211.

Ausstellungsräume und die Menschen, die in diesen die Geschicke leiten von eminenter Wichtigkeit für den Erfolg der Kunstwerke. Der Erfolg kann sich nur unter der Bedingung, dass die Kunstwerke auch gut sind einstellen<sup>14</sup>. Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass sich der Kunstmarkt weg von einer linearen Entwicklung, von einem dominanten Stil in einen nächsten hin, zum parallelen und diversifizierenden Bewegungen verändert.<sup>15</sup> Dies macht es nun für die Galeristen und die Ausstellungsmacher schwieriger ein klares Orientierungssystem aufrecht zu erhalten. Das Profil einer Galerie, eines Ausstellungsraumes wird damit noch wichtiger. Diese Entwicklung in die Breite enthält aber auch Vorteile, die das Marktumfeld optimieren<sup>16</sup>. Die meisten Galeristen vertreten Gegenwartskunst und spezialisieren sich in diesem Feld auf wenige Stilrichtungen. „Eine gute Galerie zeichnet sich dadurch aus, dass sie eine bestimmte Stilrichtung zeigt und nicht zwischen verschiedenen Stilrichtungen in kurzer Zeit wechselt.“<sup>17</sup> Der Galerist vertritt nur wenige Künstler, mit diesen geht er eine langfristige Beziehung ein und er hat neben dem Verkauf von Bildern eine Mission für seine Werke.<sup>18</sup> Ein weiterer Aspekt der Galeristen Tätigkeit ist die Vermittlung von Kunst durch Publikationen. Begleitend zu Ausstellungen werden Kataloge gemacht oder es entstehen Kunstbücher mit Reproduktionen von Werken. Diese werden auch hin und wieder von Galeristen im Rahmen ihrer Tätigkeit produziert. Editionen von Kunstbüchern gehören eher nicht zu den Publikationen die von Galeristen produziert werden<sup>19</sup>.

Die Auswahl von Künstlern ist in diesem stark differenzierten Markt wichtig. Gerade die Galerien die bereits anerkannte Kunst zeigen, generieren und halten ihren Status dadurch, dass sie gute und wichtige Künstler zeigen. Neuere Künstler profitieren von diesem symbolischen Kapital, wenn sie die hohen Hürden schaffen aufgenommen zu werden. Die der Avantgarde zu zuzählenden Galerien verhalten sich dabei ein wenig anders als die Galerien, die arrivierte Avantgarde zeigen. Avantgarde-Galerien bestehen meistens noch nicht so lange, so dass die Auswahl der Künstler offener ist.<sup>20</sup> Eine Galerie geht mit ihren Künstlerinnen meistens langfristige relativ enge Beziehungen ein. Dies ist nur mit einer beschränkten Anzahl von Künstlern möglich. Diese affilierten Künstler werden etwa alle zwei bis drei Jahre ausgestellt. Der Künstler selber muss also in der Lage sein regelmässig gute Werke zu produzieren. Dazu versuchen bereits bestehende Galerien auch immer wieder neue Künstler zu entdecken, um den Besuchern auch immer wieder etwas Neues zeigen zu können und um das Risiko zu streuen.<sup>21</sup> Der Galerist möchte aber nicht nur einfach die Werke von Kunstschaffenden verkaufen sein Beitrag zum Werk ist die optimale Förderung der Arbeiten das beinhaltet auch platzieren von Werken in bekannten Sammlungen. Werden alle diese Aufgaben wahrgenommen dann erweitert es den Bekanntheitsgrad und den Rang und rechtfertigt Preissteigerungen.<sup>22</sup> Die Beurteilung von Werken ist eine sehr intuitive Sache. Das macht die Arbeit und das Arbeitsfeld des Galeristen zu einem sehr persönlichen. Auch die Beziehungen zu Kunstschaffenden sind stark an die Persönlichkeiten der Involvierten gebunden.<sup>23</sup> Nach diesem sehr kurzen Überblick über die Galerien- und Kunstwelt werden nun die Institutionen kurz vorgestellt. Wie eingangs erwähnt sollen die in der

<sup>14</sup> Klein S.157 und Gerhards S.217.

<sup>15</sup> Gerhards S. 214 ff.

<sup>16</sup> Markt funktioniert dann am besten wenn viele Anbieter auf viele Nachfrager treffen. Wenn sich diese diversifizieren existiert eine echte Auswahl.

<sup>17</sup> KleinS. 160.

<sup>18</sup> Gerhards S. 218.

<sup>19</sup> Gerhards S. 221 ff.

<sup>20</sup> Klein S. 161.

<sup>21</sup> Gerhards, Jürgen (Hrs.): *Galerien als Gatekeeper des Kunstmarkts. Institutionelle Aspekte der Kunstvermittlung* in: *Soziologie der Kunst, Produzenten, Vermittler und Rezipienten*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997 S. 223

<sup>22</sup> Gerhards S. 224

<sup>23</sup> Gerhards S. 225

Literatur beschriebenen Vorgänge und Eigenheiten der Kunstwelt mit den realen Verhältnissen in drei Institutionen in Luzern und einer in Basel verglichen werden.

„Edizioni Periferia“<sup>24</sup> ist heute ein Kunstbuchverlag. Sie wird geleitet von Gianni und Flurina Paravicini-Tönz. Die Galerie „Periferia“ entstand in Poschiavo und zog 1992 nach Luzern, wo die Verlagstätigkeit aufgenommen wurde. Dies macht heute den Hauptteil aus währenddem die Ausstellungen, die in den Räumen - meist ein Buchprojekt begleitend - stattfinden nur noch Nebensache sind. Während einem Jahr (2011) werden 10 bis 15 Bücher in einer Kleinauflage hergestellt. Die Buchprojekte reproduzieren Werke eines Künstlers so, dass ein zweites unverwechselbares Kunstwerk in enger Zusammenarbeit mit den Kunstschaaffenden entsteht.

In der Galerie „Alpineum“ haben sich zehn Künstler zusammen geschlossen, um eine Galerie zu führen. Seit fünf Jahren existiert die Galerie „Alpineum“ in Luzern, positioniert sich als Off-Galerie und nimmt teil an den entsprechenden Netzwerken. „Alpineum“ ist die einzige Produzentengalerie in der Schweiz. Die Galeriekünstler<sup>25</sup> sind mit einem mehrjährigen Vertrag, der regelmässig erneuert wird, gebunden und tragen das finanzielle Risiko der Galerie mit. Die Galeriekünstler bestreiten mindestens alle drei Jahre eine Ausstellung, dazwischen werden Werke von eingeladenen Künstlern gezeigt. In den Räumen von „Alpineum“ finden auch Lesungen statt und die Ausstellungen werden teilweise von Performances begleitet. Die Leitung hat Stefan Meier und die Galeriekünstler arbeiten bei Galerieaufgaben mit. Während einem Jahr werden neun Ausstellungen gezeigt.

Galerie „Katapult“

Die Galerie „Katapult“ gibt es seit 2008 Jahren und sie wird von Frau Meyerhans-Soto geführt. Der Name ist Programm und es sollen vor allem Erstkontakte von Künstlern mit dem Markt und von Käufern mit der Galerie ermöglicht werden. Die Galerie stellt also vor allem junge und noch nicht bekannte Künstler aus. Während einem Jahr werden mehrere thematisch zusammengestellte Ausstellungen mit einer Vernissage initiiert. Gezeigt werden vor allem Bilder, Fotografien und kleinere Objekte. Neue Werke und Künstler werden durch Bewerbung in eine der Gruppenausstellung aufgenommen. Die Galerie organisiert auch „Aktionen“ ausserhalb der Räume.

Ausstellungsraum Kunstpavillon

Die beiden Organisationen „o.T. Raum für aktuelle Kunst“ und „sic! Raum für Kunst“ bestehen schon seit zwanzig respektive sechs Jahren. Seit Mitte 2011 bespielen sie abwechselnd den Kunstpavillon in Luzern. Beide Institutionen sind keine Galerien mit affilierten Künstlern sondern ermöglichen Ausstellungen, dadurch dass sie den Raum und Unterstützung zur Verfügung stellen. „sic! Raum für Kunst“ wird von Nadine Wietlisbacher geführt und kuratiert. Bei den gezeigten Werken handelt es sich um Interventionen, die auf den Ausstellungsraum eingehen. Je nach Ausstellung werden auch Bilder Fotografien, Videos gezeigt. „sic!“ gehört dem Netzwerk der unabhängigen Kunsträume OffOff<sup>26</sup> an und zeigt im Kunstpavillon pro Jahr mehrere Ausstellungen von Künstlern, die für eine Ausstellung eingeladen werden.

Mit den oben vorgestellten Institutionen wurden kurze Gespräche geführt, um zu erfahren, wie die Künstlersuche in der Schweiz gestaltet. Im folgenden werden nun die Aspekte der Suche, der Auswahl, dem Vorlauf zu Ausstellungen von Kunstschaaffenden durch die Galerien dargestellt.

---

<sup>24</sup> Die „Edizioni Periferia“ ist nicht eine Galerie im klassischen Sinn. Sie wird hier aber dennoch beschrieben, da ihre Arbeit darin besteht die Werke von Künstlern in einer neuen ebenso kunstvollen Form einem neuen Publikum zuzuführen.

<sup>25</sup> Galeriekünstler heissen hier die Künstler, die mit Vertrag und Risiko gebunden sind, Gastkünstler sind die Künstler die für Ausstellungen angefragt werden.

<sup>26</sup> Selbstdeklaration in Netz: Hauptseite OFFOFF: [www.offoff.ch](http://www.offoff.ch)

Die Suche von Künstlern für eine Galerie wird in der vorgängig aufgeführten Literatur nicht genau beschrieben. Vor allem wird auf die Wichtigkeit der richtigen Künstler hingewiesen. Wie es zu schaffen ist die Richtigen zu treffen wird nicht weiter expliziert. Weiter wird beschrieben, dass sich in den drei Kategorien von Galerien die Galeristen verschieden verhalten. Die Galerien mit Künstlern die der arrivierten Avantgarde angehören legen wert auf eine strenge Auswahl, diejenigen der momentanen Avantgarde legen ihren Schwerpunkt auf die Künstler in Opposition zur etablierten Kunst und die Galerien, die Verkauf vor der Qualität der Kunst werten, suchen mehrheitstaugliche Werke und Künstler. Im Folgenden soll das Verhalten der vier Institutionen dargelegt werden

Die Suche von neuen Künstlern gestaltet sich für die Galerie „Katapult“ vor allem darin, dass es eine offene Bewerbung gibt. Direkt auf der Homepage kann man sein elektronisches Dossier erstellen. Da gibt einen ersten Überblick über das Schaffen, womit dann die Vorentscheidung getroffen wird, wessen Arbeiten in natura noch einmal geprüft werden. Erst dann wird abschliessend Entschieden, ob die arbeiten ausgestellt werden, und in welche der Gruppenausstellungen die Bilder passen. Oft kommen junge Kunststudenten der FH-NWCH<sup>27</sup> vorbei oder Passanten stellen sich vor. Dies macht etwa einen fünftel der Künstler aus, die dann Ausstellen. Eine andere Methode wird angewendet, wenn Frau Meyerhans eine Thematische Ausstellung kuratiert<sup>28</sup>. Dann wird das bestehende Netzwerk angesprochen und die Künstler werden durch Empfehlung eingeladen. Etwa vier fünftel der Ausstellenden kommen auf diese Art zu „Katapult“. Das Programm wird ein halbes Jahr im Voraus geplant und die Themen oder Schwerpunkte werden laufend festgelegt.

Stefan Meier von „Alpineum“ erhält auch manchmal Dossiers zugesandt, diese waren für ihn, bis auf einen Fall, nicht von befriedigender Qualität. Die freien Künstler kommen - ein Grossteil der Ausstellungen werden durch Galeriekünstler bestritten - durch Empfehlung einer der Galeriekünstler zu „Alpineum“. Auch auf Werkschauen und Ausstellungen werden Kontakte geknüpft. In der ersten Zeit als „Alpineum“ neu eröffnet wurde griff Meier auf sein persönliches Netzwerk zurück. Ein weiterer Ort um Künstlerbekanntschaften zu knüpfen und potentielle Ausstellende zu finden waren Messen der OFF-Szene. Die Suche war ziemlich intensiv in den letzten Jahren und tritt gerade in eine neue entschleunigte Phase ein. Die Kontakte werden meistens von Künstler zu Künstler geknüpft. Das Jahresprogramm wird in zwei Schritten aufgestellt. Zuerst dürfen die Galeriekünstler den Zeitraum aussuchen für ihre Ausstellung, danach kuratiert Stefan Meier in die verbliebenen Lücken Ausstellungen mit Gastkünstlern, dabei achtet er auf Abwechslung. Das Programm wird ein Jahr vorher geplant und muss für die öffentlichen Mittelgeber bereits stehen.

Die Kuratorin des Ausstellungsraums Kunstpavillon/ „sic! Raum für Kunst“, Nadine Wietlisbacher, besucht möglichst alle Abschlussausstellungen der Schweizer Kunsthochschulen, um für „sic!“ junge Talente zu entdecken. Studienabgänger machen die Hälfte der Ausstellenden aus, die andere Hälfte wird bei einem Ausstellungsbesuch entdeckt oder gelangt durch Empfehlung an „sic!“. Zugesandte Dossier werden zwar geprüft, es entstand aber bisher noch keine Ausstellung daraus. Das Jahresprogramm wird bereits im Vorjahr geplant. Es gibt dabei zwei Herangehensweisen, entweder wird zu einem interessierenden Thema Positionen gesucht und ein Gefäss dazu geschaffen, oder eine neue Position wird entdeckt und darauf folgt eine Erkundung. Diese beiden Vorgehen können sich über einzelne aber auch über mehrere Ausstellungen hinziehen.

<sup>27</sup> FH NWCH ist Fachhochschule Nordwestschweiz.

<sup>28</sup> Im Frühjahr 2011 stellte Meyerhans-Soto Kunst von in Basel lebenden Lateinamerikanern und Spaniern aus.

Die „Edizioni Periferia“ ist die einzige der vier Galerien/Ausstellungsräume, die auf eine so lange Tätigkeit zurückblicken kann, dass die Suche von neuen Künstlern nicht mehr zu den täglichen Arbeiten gehört. Künstler mit interessanten Positionen werden direkt angefragt. Die Zusammenarbeit mit Kunstschaaffenden in Poschiavo, setzte sich in Luzern fort und war so erfolgreich, dass sich aufgrund der Empfehlung bekannte und erfolgreiche Künstler und auch Museen für Buchprojekte selber melden. Die cahiers d'artistes, im Auftrag von Pro Helvetia produziert, führen konstant gute junge Künstler und Künstlerinnen zu „Edizioni Periferia“. Das Jahresprogramm wird, da keine Unterstützung beantragt wird, von Buch zu Buch entschieden. Bis Oktober 2011 werden es ca. 15 sein.

In der Literatur wird auf die Wichtigkeit der zum Profil der Galerien passenden Künstler hingewiesen. Ebenso die Gewährleistung einer guten Qualität der Kunstwerke für die Orientierung der Käufer und der Kritiker. Dies soll zum symbolischen Kapital der Galerie beitragen und somit positiv auf den Erfolg und die Bekanntheit der Künstler zurückfallen. Die Auswahlkriterien bei den Kunstschaaffenden wurden von den untersuchten Galerien, dem Ausstellungsraum und dem Kunstbuchverlag wie folgt beschrieben.

Die Galerie „Katapult“ will eine Plattform sein für Menschen, die Kunst herstellen, diese aber aus verschiedenen Gründen nicht in klassischen Galerien zeigen können. Die Beziehungen mit den Kunstschaaffenden sind sehr kurz, wenngleich das persönliche Netzwerk wichtiger ist, als die spontanen Begegnungen. Aus dem persönlichen Netzwerk können sich dann auch erneute Kontakte ergeben. Die auszustellenden Kunstwerke werden ausgesucht, ob sie der Bandbreite an Qualität genügen oder nicht. Dann müssen sie dem individuellen Ansprüchen der Kuratierenden gerecht werden. Andere Bedingungen werden nicht gesetzt. Die Bilder bleiben unterschiedlich lange in der Galerie. Weniger starke Bilder werden früher wieder zurückgegeben als solche von besserer Qualität. Nach der einen Ausstellung lösen sich grundsätzlich die Beziehungen mit den Kunstschaaffenden wieder auf.

Die Galerie „Alpineum“ sucht sich die Gastkünstler vor allem über die persönliche Künstlerbeziehung. Nicht das Gespräch ist dabei der Hauptpunkt sondern die Sichtung von Arbeiten und das Beobachten beim Arbeiten. Einem ersten Ausstellungsprojekt geht eine längere Bekanntschaft voraus, wobei wichtig ist, dass die künstlerischen Ansichten eine gemeinsame Basis haben. Künstlerisch tätig zu sein, sollte auf eine intrinsische Motivation aufbauen und keine vorübergehende Phase im Leben. Wenn die Werke gut sind, soll auch die Zusammenarbeit länger dauern. Durch diesen sorgfältigen Ausleseprozess hat „Alpineum“ sich einen soliden Gastkünstlerkreis zugelegt. Oft hat Meier die Werke bis sie in der Galerie ankommen nicht alle gesehen. So grosses Vertrauen zu den KünstlerInnen kann er sich erlauben, weil er diese gut kennenlernt vorher. Die Galeriekünstler stehen in einer tieferen Beziehung mit der Galerie, da sie auch das Risiko des Erfolgs tragen. Mindestens ebenso langfristig sind die Beziehungen mit den Gastkünstlern angelegt.

Der Ausstellungsraum „sic! Raum für Kunst“ stellt vor allem junge Künstler aus, dies weil die Institution von zwei Kunststudentinnen in diesem Sinn gegründet wurde. Mittlerweile stellen auch erfahrenere Künstler aus. Bei den Kunststudenten werden neben den Abschlussarbeiten auch Arbeiten aus vorangehenden Jahren herangezogen, um zu sehen, ob das bestimmte interessante Moment<sup>29</sup> weiter trägt. Andere Künstler werden über einen Zeitraum beobachtet, und wenn eine interessante Entwicklung sichtbar wird für eine Ausstellung angefragt. Die Vorarbeit dauert sehr lange und befindet sich bei den verschiedenen Künstlern in verschiedenen Stadien. Die Vorarbeit sind

---

<sup>29</sup> Dabei handelt es sich um ein schwer beschreibbares intuitives Wissen. Formulierungen dieser Art wurden auch von den anderen Interviewpartnern benutzt.

verschiedene Gespräche, so dass sich ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis entwickeln kann, was Wietlisbacher sehr wichtig ist. Auch spontane Seherlebnisse können zu einem vertieften Interesse führen, das dann wiederum in einen Auswahlprozess führt. Die Künstler werden meist für eine Ausstellung im Kunstpavillon verpflichtet. Die aufgebaute Beziehung endet nicht nach dieser, sondern verändert sich einfach und kann auch bei anderen Engagements Wietlisbachers zum Tragen kommen.

Die „Edizioni Periferia“ wissen durch die langjährige Zusammenarbeit bei den meisten Buchprojekten bereits mit wem sie es zu tun haben. Wenn jemand mit einem Vorschlag zu „Periferia“ kommt, wird ein Dossier verlangt und die Finanzierung muss bereits sichergestellt sein. Der eigentliche Entscheid wird dann aufgrund des Inhaltes und des persönlichen Überzeugung der beiden Leitenden gefällt und beansprucht nur kurze Zeit. Vom Antrag bis zur Fertigstellung sind manchmal nur wenige Monate, dass länger dauernde Auswahlverfahren nicht möglich sind.

Im allgemeinen kann man sagen, dass die Galerien der Ausstellungsraum und der Kunstbuchverlag sich so verhalten wie dies bei Zahner und Klein beschrieben wird. Die drei Gruppen von Ausstellungsräumen sind ausmachbar. So könnte man die „Edizioni Periferia“ zu der arrivierten Avantgarde zählen, „Alpineum“ und „sic!“ können den Avantgarde Galerien zugeschlagen werden und die Galerie „Katapult“ der gewinnorientierten dritten Gruppe von Massengalerien. Die Abgrenzung ist aber in der Realität nicht so eindeutig. Ganz klar sind die Profile der vier Kunstinstitutionen, jede hat für sich eine Nische gefunden in der es noch nicht sehr viel Konkurrenz gibt. Dadurch beleben sie einen sehr kleinen Schweizer Kunstmarkt mit interessanten Formen und Foren. Damit gibt es auf kleinem Raum wesentlich mehr Unterschiede von einer Galerie zum nächsten Ausstellungsraum als dies angenommen werden konnte. Das Herzstück der Arbeit der Galerie ist die persönliche Auffassung des Kurators, oder Leitenden. Sie oder er ist verantwortlich für den unbeschreiblichen Stil, den sonst niemand kopieren kann. Ebenfalls sehr persönlich sind die Beziehungen zu den Kunstschaaffenden. In diesem Sinne unterscheiden sich die vier untersuchten Institutionen nicht von den Galerien in grösseren Kunstzentren.

#### Bibliographie

Attinger, Flurina, Eva Deckers et. al.: *Berichte der Galeriebesuche*, Universität Luzern: 2011.

Gerhards, Jürgen (Hrs.): *Galerien als Gatekeeper des Kunstmarkts. Institutionelle Aspekte der Kunstvermittlung* in: *Soziologie der Kunst, Produzenten, Vermittler und Rezipienten*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997 S. 211 -237.

Klein, Ulrike: *Der Kunstmarkt -Zur Interaktion von Ästhetik und Ökonomie*, Dissertation an der Hochschule St. Gallen: Verlag Peter Lang GmbH,1993.

Zahner, Nina Tessa: *Die neuen Regeln der Kunst, Andy Warhol und der Umbau des Kunstbetriebes im 20. Jahrhundert*, Campus Verlag: 2006 S.13 -92 ,284 -292.

[www.galeriekatapult.ch/HOME.html](http://www.galeriekatapult.ch/HOME.html) (05.07.11)

[www.alpineum.com/](http://www.alpineum.com/) ( 05.07.11)

[www.periferia.ch/index.php?idcatside=1](http://www.periferia.ch/index.php?idcatside=1) ( 05.07.11)

[www.sic-raum.ch/](http://www.sic-raum.ch/) ( 05.07.11)

[www.offoff.ch/](http://www.offoff.ch/) (06.07.11)